

Autor: Alfred Schmit
Gesprächspartner: Edgar Göll, Zukunftsforscher
Redaktion: Evi Seibert SWR Studio Berlin
Sendung: Samstag, 05.01.2019, 18.30 – 18.40 Uhr, SWR

SWR Interview der Woche vom 05.01.2019

SWR: Mein Gast ist der Zukunftsforscher Dr. Edgar Göll. Zukunft der Arbeit ist eines der wichtigsten und am stärksten im Gespräch befindlichen Themen zur Zeit. Im Grunde „Was machen wir morgen?“ ist die große Frage. Viel wird digitalisiert. Im Moment ist schon die Rede davon, dass selbst hochwertige Dienstleistungen automatisierbar werden, also jenseits vom herstellenden Gewerbe. Meine Frage wäre hier: Welche Bereiche der Arbeitswelt werden denn Ihrer Ansicht nach besonders stark betroffen sein vom Wandel?

E.G.: Wenn man an Sicherheit denkt, selbst an Pflegeberufe, da gibt es ja die verschiedenen Ansätze, Gesundheitswesen, Verkehr. Es gibt eigentlich wirklich keinen Bereich, wo Digitalisierung keine Rolle spielen wird. Die Frage, wo das am meisten greifen wird, ist vermutlich – Sie hatten es gerade angesprochen – der industrielle Sektor, der Produktionssektor. Da wird es sicher noch weitere Rationalisierungsschritte geben. Ich war früher Werkzeugmacher und habe das dort in den 70er, 80er Jahren schon kennen gelernt, welche Veränderungen dort liefen. Aber die große Herausforderung ist jetzt nicht nur, dass es diese Veränderung gibt, diese Rationalisierungsprozesse, sondern die Geschwindigkeit und dass die verschiedenen Prozesse gewissermaßen zeitgleich laufen. Es ist ja nicht nur Digitalisierung.

SWR: In Deutschland wird ja immer noch relativ viel hergestellt, Automobilindustrie, Maschinenbau. Aber jetzt denke ich mal an das Beispiel von einer Rechtsanwältin, die einen Mietvertrag für ein Einkaufszentrum durchhackern soll und dafür ja lange studiert hat und große Expertise hat. Wenn ich das durch ein Programm jagen kann und Algorithmen mir, sagen wir mal, einen großen Teil dieser hochqualifizierten Arbeit schon abnehmen, wie kann sich die Arbeitswelt darauf einstellen?

E.G.: Ich glaube, es wird wie in der Vergangenheit auch eher darum gehen, dass solche technischen Hilfsmittel wirkliche Hilfsmittel bleiben, dass also das Letztentscheidungsrecht, wenn man so will, bei Menschen liegt, die mit entsprechender Verantwortung und Kompetenz ausgestattet die letztliche Entscheidung haben werden. Aber Sie haben schon Recht, es gibt Bereiche, – ich hatte ja den Pflegebereich kurz angesprochen – wo man sich vielleicht vor zehn, zwanzig Jahren nicht hätte vorstellen können, dass es da jemals Maschinenroboter geben könnte, die bei den entsprechenden Menschen, die das dann betrifft, gewissermaßen akzeptiert angenommen werden könnten. Aber nicht nur Japan, die das sehr früh angefangen haben mit Pflegerobotern, sondern auch mittlerweile bei Versuchen hier im deutschsprachigen Raum, in Europa ist feststellbar, dass, je nachdem, wie diese Technik ausgestattet ist, dass das schon dann auch auf Akzeptanz bei einigen zumindest stoßen kann.

SWR: Wahrscheinlich müssen wir auch über Smartphonennutzung sprechen, denn im Moment ist schon lange die Schwelle überschritten, wo die Nutzung des Internets hauptsächlich mobil stattfindet jedenfalls in den hochentwickelten Ländern. Bezahlt wird damit auch vielfach schon an manchen Stellen, wobei manche sagen: „Tja, vielleicht brauchen wir das Smartphone gar nicht mehr. Bezahlen

kann ich auch mit einer Uhr oder mit einem Ring oder so. Und für verschiedene andere Funktionen brauche ich nicht unbedingt das klassische Telefon.“ Gibt es eine Zukunft nach dem Smartphone?

E.G.: Ja, definitiv! Die Richtung kann man schon einigermaßen angeben und zwar in dem die Miniaturisierung weiter zunehmen wird. Tatsächlich wird wahrscheinlich in der Zukunft in den nächsten zehn, zwanzig Jahren sicherlich schon die Möglichkeit bestehen, - mit ganz kleinen Geräten ist es ja heute teilweise auch schon möglich, in manchen Bereichen, die vielleicht die Größe einer heutigen Armbanduhr haben, zu agieren. Es gibt Überlegungen, in Kleidungsstücke bestimmte Elemente von Technik mit einzubauen. Noch ein weiterer Schritt wäre, womit aber auch schon experimentiert wird, insbesondere in Kalifornien in den USA; aber auch in anderen Ländern, Implantate. Das heißt, dass man in bestimmte Körperteile, vielleicht sogar insbesondere im Bereich des Kopfes oder Gehirns bestimmte Implantate einbaut, um damit bestimmte Fähigkeiten des Menschen zu ermöglichen und verstärken. Bis hin zu Prothesen, zu Sensorik, die man sich da vorstellen kann. Definitiv, Smartphone ist auch gewissermaßen eine Übergangstechnologie, die aber auch weiter bleiben wird, die addiert sich zu den anderen Formen von Kommunikation und von Medien.

SWR: Zum Jahreswechsel sprechen wir so ein bisschen über Themen, die die Zukunft, das neue Jahr und auch darüber hinaus die auch politische Agenda bestimmen werden und wahrscheinlich wird der Themenkomplex Migration, Wanderung, Zuwanderung auch weiter dazu gehören. Nun haben Sie gerade für die Europäische Kommission ein Projekt abgeschlossen über die Zukunft der MENA-Region. Warum ist diese Region wichtig? Worum geht es da?

E.G.: MENA ist die Abkürzung für Middle East/ Northern Africa, also der Mittlere Osten/Nordafrika. Staaten, die an die EU an der Südgrenze angrenzen, die also unsere Nachbarn sind im Süden. Deren Entwicklung und zukünftige Entwicklung genauer zu betrachten, das ist genau die Aufgabe gewesen von diesem Projekt für die EU, für die Europäische Kommission, weil die natürlich auch Impulse erwarten von der Wissenschaft in der Hinsicht „Was kommt denn da in Zukunft auf uns zu? Mit was müssen oder können wir rechnen?“. Man kann davon ausgehen, dass es in der s.g. MENA-Region einige Staaten gibt auch heute schon, die z.B. in technologischer Hinsicht, in wirtschaftlicher Hinsicht sehr weit fortgeschritten sind. Z.B. die Öl-exportierenden Länder, die riesige Einnahmen hatten bisher durch Öl. Das verändert sich dort aber auch. Z.B. hat Saudi-Arabien vor drei Jahren eine Vision geschaffen, allerdings nur auf industrieller Ebene offensichtlich mit einigen wenigen Workshops mit Bevölkerungsteilen, die „Vision 2030 Saudi-Arabien“, wo sie bestimmte Veränderungen ihrer Gesellschaft anstreben. Das ist das eine. Auf der anderen Seite des Spektrums hat man dann solche Staaten wie Ägypten, Algerien usw., also etwas wirklich ärmere Staaten, die noch zudem ähnlich wie Saudi-Arabien von einer autoritären Regierung geführt werden, also Demokratieentwicklung dort unterdrücken. Das heißt, die Vielfalt, die eigentlich für eine Entwicklung sehr wichtig wäre, unterdrücken und dadurch genau das, was die Menschen vor Ort aber dann auch wir bräuchten, also eine gewisse Stabilität, eine stabile Weiterentwicklung, Höherentwicklung der Gesellschaften, dass das dort fast verunmöglicht wird. Da kann man mit verschiedenen Krisen gerade zu rechnen. Zwei Stichworte: ein Stichwort „Jugendarbeitslosigkeit – ein ganz großes Problem, womit die Regierungen aber nicht hinreichend umgehen, weil das heißen würde, dass sie die wirtschaftliche Entwicklung fördern sollten in ihren Ländern. Das wird bisher meist nicht gemacht. Korruption spielt da eine große Rolle. Der zweite Grund für Veränderung in der Region ist der Klimawandel. Da gibt es relativ sichere Prognosen von Klimaforscher*innen, die sagen, dass durch den Anstieg des Meeresspiegels im Mittelmeer etwa in Ägypten, im Nildelta, was für die Entwicklung Ägyptens ganz zentral ist - industrielle Kapazitäten sind dort, landwirtschaftlicher Anbau, - dass dort riesige Flächen überflutet werden oder auch versalzt werden, dass man dort nicht mehr anbauen kann und dann dort zig Millionen Menschen umgesiedelt werden müssten.

SWR: Damit sind wir beim Thema Klimawandel, sicherlich auch eines der wichtigsten Zukunftsthemen. Wie wahrscheinlich ist es denn, dass Deutschland und andere Länder ihre Klimaziele einhalten können und wo stehen da wichtige Entscheidungen an auch in Sachen Nachhaltigkeit?

E.G.: Klimawandel ist leider auch eine riesige Herausforderung, weil es so komplex ist. Die Ursachen, wie es zum Klimawandel kam, dem Menschen-gemachten Klimawandel sind sehr sehr unterschiedlich. Wir wissen, dass die CO₂-Entwicklung eine der größten Faktoren ist. Das heißt also, der Ausstoß von CO₂-Gasen durch Verbrennungsmotoren im Verkehrsbereich, Energiebereich, Kohlekraftwerke, Braunkohlekraftwerke usw. Das ist alles klar, aber das Problem besteht einfach darin, dass es eine Vielfalt an Ursachen gibt gewissermaßen und dass mit diesen Ursachen ja nicht nur irgendwelche Zahlen verbunden sind, sondern auch Menschen. Das heißt also, wie bei uns oft diskutiert, Arbeitsplätze und ähnliche Dinge. Da muss ich sagen, in dem Bereich hat nicht nur unsere Politik hier in Deutschland, sondern in fast allen anderen Ländern bisher wirklich versagt, weil es seit Jahrzehnten bekannt ist, dass es einen Klimawandel gibt, der auch zum großen Teil Menschen-gemacht ist und dass dazu wenig Schutz und andere Vorkehrungsmaßnahmen getroffen worden sind. Weil der eine Ansatz besteht darin, den Klimawandel zu reduzieren durch verminderten Schadstoffausstoß usw. und auf der anderen Seite sich darauf vorzubereiten, dass es den Klimawandel geben wird und wir haben ja in diesem Sommer einen enormen Hitzerekord gehabt auch in vielen anderen Ländern, so dass man immer mehr spürt, tatsächlich tut sich da was in dieser Richtung, wir bekommen große Probleme. Gleichzeitig besteht aber dann gewissermaßen Hoffnung darin und das zeigt ja auch die menschliche Geschichte, dass erst wenn der Problemdruck da ist, wenn spürbar wird, „Oh, wir haben hier ein Problem“, dass dann sicherlich auch Menschen hier bei uns im Lande mit verschiedenen Maßnahmen durch Politik einverstanden werden. Momentan wird noch abgewehrt: „Nein, wir wollen keine höheren Preise für dies und jenes“. Die Braunkohleindustrie wehrt sich auch dagegen: „Um Himmels Willen, wir brauchen doch Energie,“ obwohl wir zu viel Energie haben und Vieles exportieren. Es geht um die Arbeitsplätze usw. Das heißt, das ist so eine Vermeidungshaltung seit vielen Jahren schon, leider auch in der Politik. Sich damit wirklich ernsthaft auseinander zu setzen und Regulierung einzusetzen, Gesetze zu schaffen, Standards, die dazu führen, dass der Klimawandel zumindest von unserer Seite weniger groß sein wird.